

Heinz Bude
Das Latente und das Manifeste
Aporien einer
»Hermeneutik des Verdachts«

I

Freud hat den Sozialwissenschaften eine bestimmte Technik des Interessantmachens ihrer Erkenntnisse vorgeführt.¹ Diese besteht darin, etwas Beiläufiges und Unscheinbares zum Bedeutsamen zu machen. Nicht die große Geste, sondern die kleinen Ableitungen (etwa in Form des Vergessens, des Verlegens, des Versprechens) enthüllen den verborgenen Sinn des menschlichen Handelns. Es sind zuerst die alltäglichen Phänomene, an denen sich demzufolge die sozialwissenschaftlichen Erkenntnisbemühungen zu bewähren haben. Diese Phänomene sind allerdings schwer zu fassen. Sie verlaufen nämlich weitgehend anonym und bilden sich ausschließlich referentiell-anonym, weil sie sich ohne besondere Aufmerksamkeitszuwendungen durch die handelnden Subjekte ereignen, und referentiell, weil sie gleichwohl einen spezifischen, situations- und subjektbestimmten Sinn tragen. Sie sind nicht eindeutig attribuierbar, aber trotzdem absolut determiniert.

Die »objektive Hermeneutik« folgt der psychoanalytischen Technik in diesem Punkte sehr genau. Es sind Szenen wie die folgende, die die »Objektive Hermeneutik« heranzieht, um ihre Deutungskraft unter Beweis zu stellen (zum folgenden Oevermann 1981): »Mutti, wann krieg ich denn endlich mal was zu essen. Ich hab so Hunger. – Bitte. Möcht's dein Brot selbst machen, oder soll ich dir's schmieren?« Die erste Äußerung² stammt der Erläuterung zufolge von einem sechsjährigen Jungen. Sie fiel, nachdem die Familie gerade zum Abendessen am Eßstisch Platz genommen hatte. Auf dem Tisch standen Brot, Aufschnitt, Butter, Tomaten. Die Zeremonie der Mahlzeit war eröffnet. Der

1 Verschiedene Methoden des Interessantmachens sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse hat Wolff 1987 gesammelt.

2 Mit »Äußerung« ist im folgenden sowohl ein Sprechen als auch ein Tun gemeint.